

# Lektion 7

## Zukunftsform, Aorist

### Die Zukunft

In dieser Lektion werden wir zwei neue Zeitformen für das Verb einführen, die *Zukunft* und den Aorist. Wir werden einige Abschnitte darauf verwenden müssen, die Funktion des letzteren zu definieren, aber die Funktion der Zukunftsform ist leicht genug zu erfassen: Diese Zeitform wird verwendet bei Bezug auf *zukünftige* Aktionen.

Das Englische **und Deutsche** haben (im Gegensatz zum Beispiel zu Französisch) keine eigene Zukunftsform. Statt einer einheitlichen Beugungsform des Verbs, das sich auf zukünftige Aktionen bezieht, greifen das Englische **und das Deutsche** zurück auf zusätzliche Verben wie „wird“ oder „werden“: Eine Vergangenheitsform wie „kam“ hat kein Gegenstück mit Zukunftsbezug in einem einzigen Wort, das eine echte Zukunftsform darstellen würde – wir finden nur Umschreibungen wie „wird kommen“ (oder im Englischen, *is going to come*, ist dabei zu kommen). Es ist sogar möglich, die *Gegenwart* mit Bezug auf die Zukunft zu verwenden: „Er kommt morgen.“ Deshalb sprechen Linguisten von der englischen **und deutschen** *Gegenwartsform* als „*Nicht-Vergangenheitsform*“ statt dessen: sie deckt in Wirklichkeit beides ab, Vergangenheit und Zukunft.

Diese in gewisser Weise asymmetrischen Züge von Englisch **und Deutsch** werden in Tolkiens Elbisch vermieden. Sprachen wie Sindarin und Quenya besitzen echte Zukunftsformen des Verbs. Die Zukunftsform des Verbs **hir-** „finden“ erscheint im *Namárië* nahe am Ende, in dem Satz **nai elyë hiruva**, „mag sein du wirst [es] finden“. Das Beispiel **hiruva** „wirst finden“ enthält das, was den normalen – möglicherweise allgemeingültigen – Zukunftsmarker der Zukunft darstellt: die Endung **-uva**. Diese Vorlage wird durch das *Markirya*-Poem bestätigt, das die Beispiele **cenuva** „wird achtgeben“, **tenuva** „wird wachen“ und **hlaruva** „wird hören“ enthält (die Verben **cen-** „sehen, erblicken, beachten“, **tir-** „beschützen, beobachten“, **hlar-** „hören“). In LR:63 übersetzt Tolkien das Verb **queluva** als „hört auf, schwindet“, aber das ist nur ein Beispiel für die Gegenwartsform als „Nicht-Vergangenheitsform“, die die Zukunft ebenso einschließt.

Der Kontext zeigt klar an, dass die fragliche Aktion, die das Verb ausdrückt, in die Zukunft gehört: **Man tárë antáva nin Ilúvatar, Ilúvatar, enyarë tar i tyel írë Anarinya queluva?** „Was wirst du, Ilúvatar, oh Ilúvatar, mir geben in den Tagen jenseits des Endes, wenn meine Sonne *schwindet* [wörtlich: schwinden wird]?“.

Die bis jetzt aufgezeigten Beispiele zeigen nur die Zukunftsform von „primären“ oder endungslosen Verben. Es scheint, dass die Endung **-uva** auch im Fall der viel zahlreicheren A-Stämme verwendet wird, die aber *ihr finales -a verlieren*, bevor die Endung für die Zukunft angefügt wird (eine Ausnahme siehe Anmerkung unten). In einer Quelle datiert nach dem HdR erscheint die Zukunftsform des Verbs **linda-** „singen“ als **linduva** (belegt mit einer weiteren Endung, die hier entfernt wurde; siehe Taum Santoski’s Artikel der Oktoberausgabe 1985 des Beyond Bree-Newsletters). Auch ist das, was offensichtlich die Zukunftsform des A-Stamm-Verbs **ora-** „(be)drängen, dringen auf, geltend machen, (an)treiben“ ist, in einer anderen nach HdR datierten Quelle gegeben mit **oruva** (VT41:13, 18; Tolkien schrieb in Wirklichkeit **oruv-**, aber der Herausgeber legt dar, dass der Punkt ein versehentlich unvollständiges *a* darstelle: Kein Quenya-Wort kann auf **-v** enden.)

ANMERKUNG: Beachten Sie jedoch, dass das finale **-a** nicht vor der Endung **-uva** wegfällt, wenn dieses **-a** auch der einzige Vokal des A-Stammes ist. So ist die Zukunftsform der Kopula, entwickelt aus dem Stamm *NÁ* „sein“ (vgl. *ná* „ist“) nicht **\*\*nuva**, sondern **nauva**: Dieses Wort für „wird sein“ ist belegt in VT42:34.

Es könnte sein, dass Tolkien an einer Stelle ein etwas komplexeres System hinsichtlich der A-Stämme vorgeschwebt hatte. Oben zitierten wir eine Zeile aus der vor HdR datierten Quelle, die für gewöhnlich *Fíriel’s Song* genannt wird, einschließlich **antáva** als Zukunftsform von **anta-** „geben“ (LR:63, 72). Hier scheint Tolkien ein System zu verwenden, wo A-Stämme ihre Zukunft bilden mit *Verlängerung* des finalen **-a** zu **-á** und Hinzufügen der Endung **-va** (kürzere Variante von **-uva**?). Doch im Licht von den späteren Beispielen **linduva** und **oruva** (anstelle von **\*\*lindáva**, **\*\*oráva**) betrachtet können wir schließen, dass Tolkien möglicherweise entschied, **-uva** zu der mehr oder weniger allgemeingültigen Zukunftsendung zu machen: Diese Endung bewirkt einfach, dass das finale **-a** der A-Stämme wegfällt. Meine bestmögliche Vorstellung ist, dass im Quenya im Stil des HdR die Zukunftsform von **anta-** eher **antuva** sein sollte statt **antáva**, denn es scheint dass Tolkien das System vereinfacht hat.

Doch gibt es eine *mögliche* Komplikation im Quenya im HdR-Stil, hinsichtlich der Primärverben. Im *Namarië* im HdR taucht die Zukunftsform **enquantuva** auf, „wird wieder füllen“. Wenn wir die Vorsilbe **en-** für „wieder“ weglassen erhalten wir **quantuva** für „wird füllen“. Das ist als Zukunftsform des Verbs **quanta-** „füllen“ zu sehen, verwandt mit dem Adjektiv **quanta** „voll“. Tolkiens früheste „Qenya“-Wörterliste listet tatsächlich ein solches Verb auf (QL:78, dort **qanta-** geschrieben).

Doch über ein halbes Jahrzehnt nach Veröffentlichung des HdR zitierte Tolkien augenscheinlich in dem Essay „*Quendi and Eldar*“ das Quenyawort „füllen“ als **quat-** (WJ:392). Das scheint als sei es ein Primärverb, mit der vermutlichen Vergangenheitsform **quantë** (die Vergangenheitsform „qante“ ist tatsächlich in QL:78 gegeben, aber dort ist es offensichtlich nur gedacht als eine zulässige Verkürzung der Originalform „qantane“; die reguläre Vergangenheitsform eines Verbs **quanta-** wäre im späteren Quenya ebenso gut **quantanë**); Wenn Tolkien entschied, dass das Quenya-Verb „füllen“ tatsächlich **quat-** war, und seine Zukunftsform **quantuva**, wie das *Namarië* anzuzeigen scheint, sollten wir daraus schließen, dass dieselben Verben, die ihre Vergangenheitsform mit nasalem Infix + Endung **-ë** bilden, ihre *Zukunftsform* ähnlich bilden mit nasalem Infix + Endung **-uva**? Sollten zum Beispiel die Zukunftsformen eines Verbs wie **mat-** „essen“, **top-** „bedecken“ und **tac-** „befestigen“ **mantuva** „wird essen“, **tompuva** „wird bedecken“, **tancuva** „wird befestigen“ sein? (Vergleichen Sie das nasale Infix in den Vergangenheitsformen: **mantë**, **tompë**, **tancë**.) Oder sollten wir einfach die Endung **-uva** an den Verbstamm anhängen ohne weitere Manipulationen, also **matuva**, **topuva**, **tacuva** stattdessen? Die allgemeinen Grundsätze scheinen eher das letztere vermuten zu lassen, aber da bleibt das seltsame Beispiel von **quantuva** zu **quat-**. Wenn es bei den Zukunftsformen keinen nasalen Infix gibt, müssen wir akzeptieren dass das Verb „füllen“ sowohl **quant-** als auch **quat-** sein kann, mit unterschiedlichen Zukunftsformen **quantuva** und **quatuva**.

Ich habe Zukunftsformen mit nasalem Infix in gewissen eigenen Kompositionen benutzt (und so taten es auch einige andere, die in meine sogenannte „Expertenmeinung“ mehr Vertrauen legten als sie möglicherweise sollten). Aber es kann gut sein, dass Tolkien mit dem Erwähnen der Form **quat-** in WJ:392 dieses tatsächlich beabsichtigte als die einfachste Weise, wie sich die zugrunde liegende Wurzel *KWATA* in Quenya manifestiert. Der exakte Wortlaut in der Quelle bedient sich eines Bezugs auf den Verbstamm *\*KWATA*, Q *quat-* „füllen“. Wenn **quat-** nur der Weg ist, wie der alte Stamm *KWATA* in Quenya erscheint, könnte das echte Wort „füllen“ immer noch **quanta-** sein mit der Zukunftsform **quantuva**. (Vergleichen Sie zum Beispiel den Eintrag *PAT* in den *Etymologies*, wo die Wurzel *PAT* das Quenyawort **panta-** „öffnen“ bildet. Es gibt auch ein *Adjektiv* **panta** „offen“, exakt parallel zu **quanta** „voll“ neben dem Verb **quanta-** „füllen“; vielleicht ist in beiden Fällen das Verb in beiden Fällen von dem Adjektiv abgeleitet)

Alternativ dazu ist **quat-** wirklich das Verb „füllen“ und nicht einfach eine zugrunde liegende Wurzel, aber die Zukunftsform **quantuva** setzt *noch immer* einen längeren A-Stamm **quanta** voraus. Vielleicht hat Tolkien schlicht und einfach *vergessen* dass er schon eine Form des A-Stamm-Verbes **quanta-** „füllen“ veröffentlicht hatte, so dass es ihm nicht länger frei stand, es in ein Primärverb **quat-** abzuändern (siehe PM:367-371 als ein Beispiel für Tolkiens Ausarbeitung einiger sorgfältig dargelegter linguistischer Erklärungen, die er ausrangieren musste, weil er entdeckte, dass sie mit einigem in Konflikt stan-

den, das er schon in LotR veröffentlicht hatte – eine verhängnisvolle Fußnote in einem Anhang, die ihn zwang, seine netten neuen Ideen zu verwerfen!).

Somit erlaubt das gegenwärtig verfügbare Material keine sicheren Schlüsse in dieser Angelegenheit. Schreiber können gleichermaßen plausibel Verben, die in der Vergangenheit nasalen Infix zeigen, diesen auch in der Zukunftsform lassen (und von dem Paar **quat-/quantuva** ausgehend argumentieren, dass die Sprache auf diese Weise funktioniert), oder sich dafür entscheiden, **quat-** anders zu erklären und die Zukunftsform *jedes* primären Verbs mit Anfügen der Endung **-uva** bilden (wei in **hir-**/„hiruva“). Als Anwender von Quenya können wir vielleicht gut damit leben, dass es sich in diesem Detail um leicht unterschiedliche Dialekte handelt, bis zukünftige Veröffentlichungen uns hoffentlich erlauben, die richtige Erklärung zu finden.

Es muss angenommen werden, dass die Zukunftsform, wie alle anderen Zeitformen, die Endung **-r** erhält, wenn ein Subjekt im Plural auftaucht (z. B. **elen siluva** „ein Stern wird scheinen“, aber im Plural **eleni siluvar** „Sterne werden scheinen“).

## Der Aorist

Wir haben nun alle drei Zeiten besprochen, die der grundlegenden Dreieitigkeit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entsprechen. Doch das Quenya-Verb kennt noch weitere Zeitformen. Eine wird der *Aorist* genannt. Der Gebrauch dieses Ausdrucks in Bezug auf die Quenya-Grammatik wurde von einigen lange diskutiert, aber ein Tolkien-Text, der schließlich im Juli 2000 verfügbar wurde, zeigt dass er tatsächlich eine Quenya-Zeitform entwickelte hatte, die er Aorist nannte (VT41:17).

Während selbst jene ohne linguistische Übung leicht verstehen, wofür die Zeitformen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stehen, ist es kaum ähnlich offensichtlich, welche Funktion der Aorist hat. (Einige Linguisten würden sagen, dass der Aorist genau genommen gar keine „Zeitform“ ist, nach bestimmten Definitionen für diesen Ausdruck; doch Tolkien verwendete den Ausdruck „aorist tense“ in VT41:17. Wir werden diese Frage hier nicht diskutieren, sie ist rein akademisch.) Was ist somit ein Aorist?

Um mit dem Wort selbst zu beginnen, es kommt aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich so etwas wie „unbegrenzt“ oder „uneingeschränkt“. Das Wort wurde ursprünglich geprägt, um eine bestimmte griechische Form des Verbs zu beschreiben. Im Griechischen steht diese Form im Gegensatz zur Vergangenheitsform oder dem „Imperfekt“, letzteres benutzt für eine Handlung in der Vergangenheit, die sich *über eine gewisse Zeit* erstreckte (nicht einfach eine augenblickliche Handlung). Der Aorist hat andererseits keine solche Bedeutung hinsichtlich der „Dauer“ der Handlung. Er kennzeichnet einfach eine vergangene Handlung, Periode, mit keiner weiteren Unterscheidung. Dem Imperfekt gegenübergestellt kann der griechische Aorist benutzt werden für eine momentane oder klar beendete (nicht andauernde) Handlung. Ein anderer Gebrauch des griechischen Aorists ist nicht speziell mit der Vergangenheit verbunden: der

Aorist kann benutzt werden, um *allgemeine Wahrheiten* auszudrücken, die an keine bestimmte Zeit gebunden sind, zum Beispiel wie „Schafe fressen Gras“.

Aber das war der griechische Aorist; der Quenya-Aorist wird nicht in derselben Weise benutzt. Dennoch überlappen ihre Funktionen in einigen Aspekten, die der Anlass gewesen sein müssen, dass Tolkien sich dazu entschied, diesen Ausdruck aus in erster Linie der griechischen Grammatik zu verwenden. Wir werden versuchen, die *Funktion* des Quenya-Aorists zu bestimmen, bevor wir darüber sprechen, wie er gebildet wird. Bis dahin nehmen Sie mich einfach beim Wort, dass die Verben in den zitierten Beispielen Aoriste sind.

Der Quenya-Aorist kann wie auch der griechische benutzt werden, um „allgemeine Wahrheiten“ auszudrücken. Unser bestes Beispiel ist ein Satz, der in WJ:391 auftaucht, wo Elben allgemein beschrieben werden als **i carir quetar ómainen**, „jene, die Wörter mit Stimmen *machen*“. Das Aorist-Verb **carir** „machen“ bezeichnet hier eine allgemeine Gewohnheit der Elben, in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, denn Elben bilden Wörter ihre ganze Geschichte hindurch. Der Satz **polin quetë** „*Ich kann* sprechen“ (VT41:6) enthält einen anderen Aorist, und wieder wird eine „allgemeingültige Wahrheit“ dargestellt, obwohl sie sich in diesem Fall nur auf den Sprecher bezieht. Die Bedeutung lautet natürlich „Ich kann (immer) sprechen“ und zeigt eine *allgemeine* Fertigkeit, nicht etwas, das nur in der gegenwärtigen Zeit gilt (als wäre der Sprecher gestern stumm gewesen und würde es morgen wieder werden). Somit ist eine wichtige Funktion des Aorists, dass er in Verbindung mit Handlungen benutzt wird oder benutzt werden *kann*, die über das hier und jetzt hinausgehen – eher eine „zeitlose Wahrheit“ oder „allgemeine Situation“ beschreibend. Im *Namarië* im HdR beschreibt Galadriel den düsteren Zustand von Mittelerde mit einem Aorist: **sindanóriello caita mornië** „aus einem grauen Land liegt *Dunkelheit*. . .“ (nicht Gegenwartsform **citaëa** „liegt“ (im Augenblick) als wäre es ein streng auf die Gegenwart bezogenes Phänomen, das bald vorbeigeht). Die ersten Worte des *Namarië* enthalten ebenfalls einen Aorist: **laurië lantar lassi**, „wie Gold *fallen* die Blätter“ – aber das ist keine Beschreibung von Blättern, die *im hier und jetzt* fallen, (was vermutlich **lantëar** heißen würde, Gegenwartsform): Die folgenden Zeilen deuten an, dass Galadriel die allgemeine Situation in Mittelerde beschreibt, das immer wiederkehrende herbstliche Fallen, wie sie es beobachtet hat über **yéni únótimë**, „lange ungezählte Jahre“. Somit wird unser Beispiel, „Schafe fressen Gras“, am besten mit einem Aorist in Quenya übertragen: **mámar matir salquë** (Einzahl „Schaf“ = **máma**, „Gras“ = **salquë**). Wie das Beispiel **polin quetë** „ich kann sprechen“ zeigt, kann der Aorist auch benutzt werden, Fähigkeiten und Gewohnheiten eines einzelnen Individuums zu beschreiben (**i máma matë salquë** = „Das Schaf isst Gras“).

Es scheint aber, dass der Quenya-Aorist nicht nur dazu benutzt wird, „zeitlose Wahrheiten“ zu beschreiben. In einigen Fällen scheint Tolkien selbst in der Wahl zwischen Gegenwartsform und Aorist zu schwanken, ersteres eher typisch für die Beschreibung einer Handlung im hier und jetzt. Dieses Zögern auf Tolkiens Seite lässt vermuten, dass diese Zeitformen bis zum einem gewissen Maß austauschbar sind. Wir finden einen Aorist in dem Satz **órenya quetë nin**

„mein Herz *sagt* mir“ (VT:41:11), was offensichtlich so ziemlich synonym ist zu **órenya quéta nin** (VT41:13), mit der Gegenwartsform anstelle des Aorists. In dem berühmten Gruß **Elen síla lúmenn’ omentielvo**, „ein Stern *scheint* [oder eher scheint gerade] auf die Stunde unserer Begegnung“, entschied sich Tolkien schließlich für die Gegenwartsform – aber in früheren Skizzen benutzte er statt dessen einen Aorist **silë** stattdessen (RS:324). Dieser Gruß hat nur für „unser Treffen“ Relevanz, er kann offensichtlich keine „allgemeine Wahrheit“ beschreiben. Also ist es offensichtlich zulässig, einen Aorist auch in einem solchen Zusammenhang zu benutzen (obwohl Tolkien entschied, dass es *besser* ist, die Gegenwartsform zu benutzen).

Es sollte angemerkt werden, dass der Quenya-Aorist allgemein verbunden ist mit der Gegenwart, nicht der Vergangenheit wie im Griechischen. Wie Jerry Caveney über Tolkien schrieb in Elfling (3. August 2000):

Was finde ich typisch für seine Kreativität und den „Spass“ an dem Erschaffen von Sprachen, an der Idee des Aspektes eines Aorists, um *gegenwärtige* allgemeine (unbegrenzte) Handlungen kontinuierlichen gegenwärtigen Handlungen gegenüberzustellen, anstatt ihn zu benutzen um vergangene allgemeine Handlungen gegenwärtigen andauernden gegenüberzustellen [wie im klassischen Griechisch]? Das Ergebnis ist Tolkiens „Gegenwarts-Aorist“. Er schuf so eine Sprache, die kontinuierliche Gegenwartshandlungen von allgemeinen gegenwärtigen Aktionen unterscheiden kann, etwas, das klassisches Griechisch nicht konnte, und was modernes Englisch, Französisch und Deutsch zum Beispiel nur mit zusätzlichen Worten können (*I walk, I’m walking, je marche, je suis en train de marcher, ich gehe, ich gehe gerade*). Ich nehme an Tolkien genoss die Eleganz dieser grundlegenden grammatikalischen Unterscheidung, von der mir nichts Vergleichbarem in einer „lebenden“ Sprache’ bewusst ist.

Andererseits denkt Carl F. Hofstetter, dass der Quenya-Aorist verwendet wird, um eine Aktion zu beschreiben, die „punktuell, gewohnheitsmäßig oder anderweitig zeitlos“ ist. (VT41:15). Das ist möglicherweise in den meisten Fällen korrekt und beschreibt die *typische* Funktion des Aorists. Doch einige Beispiele lassen vermuten, dass es besser wäre zu sagen, dort wo die Gegenwartsform ausdrücklich eine noch *andauernde* Handlung anzeigt, ist der Quenya-Aorist *nicht angezeigt*, so weit es die Dauer betrifft. Er steht nicht unbedingt im Gegensatz zu der Verlaufsform in der Gegenwart; ein Aorist *als solcher* zeigt nicht an, dass eine Handlung nicht andauernd oder „zeitlos“ ist. Eher ist es, wie Caveney sagt, eine „allgemeine“ Form, eine allgemein zu verwendende „Gegenwartsform“, die sich einfach nicht der Frage zuwendet, ob die angezeigte Handlung kontinuierlich, gewohnheitsmäßig oder momentan ist. Wie L. Novák in der Elfling-Liste (1. August 2000) bemerkte: „Es scheint, dass der Aorist so ’aoristos’ [griech. = unbegrenzt] ist, dass er fast alles ausdrücken kann.“

In dem Ausruf **auta i lómë!** „Die Nacht geht vorüber“ (*Silmarillion* Kap. 20) scheint dir Form **auta** ein Aorist zu sein (im Gegensatz zu der Gegenwarts-

form, die wahrscheinlich **autëa** lautet) – aber Tolkien verwendet die Übersetzung „is passing“ statt „passes“ (also die Verlaufsform). Somit scheint es, dass der Aorist auch für eine eben *stattfindende* Handlung benutzt werden kann; er ist einfach nicht explizit dafür benannt, grammatikalisch. Wenn das richtig ist, wäre es schwierig, irgendeinen Fall festzuhalten, wo es eindeutig *falsch* wäre, die Gegenwartsform durch einen Aorist zu ersetzen. Die Benutzung des Aorists wäre einfach ein neutraler Weg, über „gegenwärtige“ Handlungen zu reden – ob diese Handlungen nun tatsächlich soeben stattfinden, gewohnheitsmäßig oder einfach nur ein Ausdruck von „allgemeinen Wahrheiten“ sind. (Somit könnte **mámar matir salquë** = „Schafe essen Gras“ ebenso gut verstanden werden als „Die Schafe fressen gerade Gras“, obwohl es für diese Bedeutung vielleicht besser wäre – aber kaum zwingend – die Gegenwartsform zu benutzen: **mátar**). Bei der Wahl zwischen Aorist und Gegenwartsform ist die einzige eindeutige Regel, dass die Gegenwartsform *nicht* benutzt werden sollte in Verbindung mit gänzlich zeitlosen Aktionen: Die Quenya-Gegenwartsform wird immer benutzt für eine Art *andauernder* Handlung. (Tatsächlich könnten einige Studierende auf den Ausdruck „Gegenwartsform“ verzichten und stattdessen von der „Verlaufsform“ sprechen.) Abgesehen von dieser einen Einschränkung scheint es, dass Schreiber zwischen Aorist und Gegenwartsform relativ frei wählen können.

*Im Allgemeinen* jedoch scheint es, dass der Quenya-Aorist mit der einfachen Gegenwartsform im Englischen korrespondiert (und der *einzigsten* Gegenwartsform, die das Deutsche kennt – wir verwenden keine Verlaufsform für andauernde Handlungen). So übersetzte Tolkien oft den Quenya-Aorist: z. B. **topë** „covers = bedeckt“ (LR:394), **macë** „hews = hackt, fällt“ (VT39:11), **tirin** „I watch = ich beobachte“ (LR:394). Die *Gegenwartsform* von Quenya dagegen wird oft übersetzt mit Hilfe der englischen „is . . . -ing“ Konstruktion (jener wiederum, die wir im Deutschen nicht kennen, ich gebe daher die englische Variante wieder): **tópa** „is covering“, **máca** „is hewing“, **tíran** „I am watching“. (Die Endung **-n** in den Beispielen **tirin/tíran**, ebenso wie in der oben zitierten Form **polin** „ich kann“, zeigt das „ich“ an. Diese Endung wird in der nächsten Lektion besprochen.) In Lektion 5 haben wir gezeigt, dass die Gegenwartsform **quëta** eher „is saying, sagt gerade“ meint als einfach „says, sagt“; umgekehrt bedeutet der Aorist **quetë** normalerweise „says, sagt“ und nicht „is saying, sagt gerade“. Wenn der Quenya-Aorist in etwa so benutzt wird wie die einfache englische Gegenwartsform, dann kann der Aorist verwendet werden, um Handlungen zu beschreiben, die als zeitlos oder gewohnheitsmäßig betrachtet werden. Zum Beispiel könnte ein Aorist wie **capë** „springt“ eine momentane Handlung beschreiben („he jumps, er springt“) oder eine gewohnheitsmäßige, charakteristische („Frösche hüpfen“).

Wir scheinen noch Beispiele zu haben, in denen Tolkien die Gegenwarts- („Verlaufs-“)Form anstelle des Aorists benutzt, wo das Englische das fragliche Verb nur in der Gegenwartsform verwendet, nicht als „is . . . ing“-Konstruktion. Betrachten Sie diese Zeile aus dem *Namarië*: **hísië untúpa Calaciryó míri** „Nebel *bedeckt* die Juwelen von Calaciryá“. Die Gegenwartsform **untúpa** beschreibt den Verlauf einer Handlung, wörtlicher „is covering“, aber Tolkien

schrieb hier stattdessen „covered“. Vermutlich wäre es in keinster Weise falsch gewesen, statt dessen einen Aorist zu verwenden. Alles in allem wird das Bedecken der Juwelen Calaciryas durch den Nebel als ein ziemlich allgemeiner Zustand der Dinge angenommen, nicht einfach als ein zur Zeit stattfindendes meteorologisches Phänomen, das bald vorübergehen wird! (Der Aorist wäre voraussichtlich **untupë** – vielleicht passte diese Form, betont eher auf der ersten statt der vorletzten Silbe, nicht in den metrischen Rhythmus von Tolkiens Gedicht? Wie auch immer, das letztere Element des Verbs **untup-** scheint eine Variante von **top-** in den *Etymologies* zu sein, beide Verben bedeuten „bedecken“.)

Ein anderes Beispiel einer Gegenwartsform, wo wir eigentlich einen Aorist erwarten würden, kann gefunden werden in Cirions Eid (UT:305, 317), in dem Satz **i hárar mahalmassen mi Númen** = „jene, die auf den Thronen im Westen sitzen“. Das bezieht sich auf die Valar, und ihr Sitzen auf den Thronen im Westen muss als eine „allgemeine Wahrheit“ betrachtet werden, so wie es eine allgemeine Wahrheit ist, dass Elben Wörter mit Stimmen *machen* (Aorist **car-ir**). Doch Tolkien benutzte etwas, das eine Gegenwartsform zu sein scheint und kein Aorist: **hára**, hier Plural **hárar**, offensichtlich mit einem zugrundeliegenden Primärverb **har-** „sitzen“. Der Aorist Plural wäre vermutlich stattdessen **harir**. Es sei angemerkt, dass Tolkien, während er **hárar** als „sitzen“ in der englischen Übersetzung in UT:305 übersetzte, die wörtlichere Übersetzung „are sitting“ verwendete in seiner linguistischen Diskussion in UT:317. Das scheint zu zeigen, dass man in Quenya die Gegenwartsform ebenso benutzen darf wie den Aorist, um einen generellen Zustand von Dingen zu beschreiben. Alles in allem ist das alle Zeitalter andauernde „Auf dem Thron sitzen“ der Valar auch in gewisser Weise andauernd, „kontinuierlich“. Vergleichen Sie auch den Satz **yonya inyë tye-méla**, „auch ich, mein Sohn, *liebe dich*“ (LR:61), wo Tolkien die Gegenwartsform anstelle des Aorists verwendet: Wörtlich scheint **inyë tye-méla** zu meinen „I *am loving you*“, aber es muss sich auf einen ziemlich „andauernden“ emotionalen Zustand handeln. Hätte jemand anders als Tolkien das geschrieben, hätte ich dem Schreiber dringend geraten, einen Aorist zu verwenden (**melë**) statt **méla** – tatsächlich denke ich *immer noch*, dass der Aorist in diesem Zusammenhang angebracht wäre, obwohl es Tolkien war, der es schrieb! Aber dieses Beispiel bestätigt, dass auch die Gegenwartsform benutzt werden kann, um „allgemeine Wahrheiten“ zu beschreiben oder mehr oder weniger anhaltende Situationen, obwohl das *viel typischer* die Domäne des Aorists ist.

Ich kann mir gut vorstellen, dass sich der Studierende nach dieser Diskussion fragt, ob es irgendeinen Grund gibt, den Aorist und die Gegenwartsform als unterschiedliche Zeitformen beizubehalten, wo sich ihre Funktionen in solchem Ausmaß zu überlappen scheinen – mit der einzigen konkreten Regel, dass bei einer gegenwärtigen Handlung, die in keiner Weise als anhaltend gesehen werden kann, der Aorist benutzt werden muss. In nahezu allen anderen Zusammenhängen wird es jede Zeitform tun, und der Gebrauch des Aorists muss nicht notwendigerweise voraussetzen, dass die Handlung nicht andauernd sein



*darf* (wie in **auta** = „geht vorüber“). Der Kontext muss in die Betrachtung einbezogen werden.

Ich kann nur sagen, dass ich diese Sprache nicht entwickelte (ein anderer Bursche tat das. . .). Vielleicht bringen zukünftige Publikationen mehr Licht auf die wie immer auch subtilen Unterscheidungen, an die Tolkien dabei dachte. Aber in den Übungen, die ich für den Kurs entwarf, habe ich den Aorist für die einfache englische Gegenwartsform verwendet, wohingegen ich die Gegenwartsform von Quenya benutze für die englische „is . . .-ing“-Konstruktion (in der deutschen Übersetzung füge ich in diesem Fall ein „gerade“ ein). Ich denke, Schreiber, die die englische Art mit dieser Formel auf Quenya übertragen, bekommen es in den meisten Fällen richtig hin (oder besser, würden keine greifbaren Fehler machen!).

Das war die *Funktion* des Aorists, schwierig genug festzunageln. Nun müssen wir uns damit beschäftigen, wie der Quenya-Aorist tatsächlich *gebildet* wird.

Es scheint, dass im Ur-Elbisch die Regeln für die Bildung des Aorist ziemlich einfach sind: Im Fall von „abgeleiteten“ oder A-Stamm-Verben ist der Aorist einfach identisch mit dem Stamm des Verbs selbst (unabhängig von der Tatsache, dass der Aorist natürlich sekundär, wo benötigt, Endungen erhalten kann wie den Plural-Marker **-r**). Kein ausdrücklicher Zeit-Marker muss gegenwärtig sein. Im Hinblick auf die A-Stämme blieb diese Regel in Quenya erhalten. Der Aorist eines Verbs wie **lanta-** „fallen“ ist einfach **lanta** „fällt“ (taucht im *Namárië* auf, dort mit der Pluralendung **-r** in Übereinstimmung mit dem Plural-Subjekt „Blätter“: **laurië lantar lassí**, „golden *fallen* [die] Blätter“).

Im Fall der endungslosen oder Primärverben wie **mat-** „essen“ wurde ursprünglich (im Ur-Elbisch) der Aorist durch Hinzufügen der Endung **-i** gebildet: „isst“ scheint offensichtlich *mati* gewesen zu sein. Man könnte darüber diskutieren, ob die Endung **-i** hier klar ein Marker für den Aorist ist. Wenn ja, hätten wir vielleicht erwartet, ihn auch bei der Bildung der A-Stämme zu finden. Vielleicht sollte die Regel für das Bilden des Aorists im Ur-Elbisch besser wie folgt festgehalten werden: *Der Aorist ist im Normalfall identisch mit dem Stamm des Verbs, aber im Fall von „primären“ oder endungslosen Verbstämmen erhalten sie die Endung -i als eine Art Lückenfüller, um das Fehlen jeder Endung zu vermeiden.* (Ich sollte hinzufügen, dass diese „vereinfachte“ Sicht nicht ganz unproblematisch ist, aber die meiste Zeit funktioniert sie.) Dieses System blieb in Quenya im großen und ganzen erhalten, aber die phonologische Entwicklung, die sich nach dem Ur-Elbisch vollzog, hat eine kleinere Komplikation hinzugefügt: Wo es final war, änderte sich das **-i** aus dem Ur-Elbisch an einem gewissen Punkt zu **-ë** (zum Beispiel heißt es, das Quenya-Wort **morë** „schwarz“ käme von dem ursprünglichen *mori*: siehe Eintrag *MOR* in den *Etymologies*. Wo Quenya ein finales **-i** hat, wird es normalerweise verkürzt von langem **-î** der Ursprache.) So änderte sich die alte Form *mati* „isst“ zu **matë** in Quenya. Aber da der Wechsel nur dort auftauchte, wo **-i** final war, finden wir immer noch **mati-**, wenn der Aorist eine Endung erhält, wie zum Beispiel **-r** im Fall eines Plurals. So heißt es **Nauco matë** „ein Zwerg isst“; aber mit dem Plural-Subjekt **Naucor amtir**

„Zwerge essen“. Die Endung „schirmt“ das finale **-i** ab, so dass es letzten Endes nicht final ist, und sich deshalb nicht zu **-ë** veränderte.

ANMERKUNG 1: Es gibt einige wenige Beispiele von Formen, die ein Aorist sein scheinen, wo die Endung **-ë** in Form von **-e-** bestehen bleibt, *sogar* wenn der Aorist eine Endung erhält. Zum Beispiel erscheint die Pluralform des Verbs **ettul-** „vorankommen“ als **ettuler**, was der Aorist im Plural sein müsste (statt der Form **ettulir**) in SD:290. Vielleicht stellte sich Tolkien in einer Phase vor, dass die Ur-Endung **-i** an allen Positionen zu **-e** werden sollte, auch wenn sie nicht final ist – wie **ettulir** verändert wird zu **ettuler** in Analogie zu der endungslosen Form **ettulë**. Aber das scheint eine vorübergehende „Phase“ in Tolkiens Entwicklung von Quenya gewesen zu sein: In unserer besten späteren Quelle, dem Essay *Quendi and Eldar* von 1960, erscheint der Plural-Aorist von **car-** „machen, tun“ als **carir**, nicht **\*\*carer** (WJ:391). Somit hat Tolkien das System wieder eingesetzt, das er schon ein Vierteljahrhundert davor verwendet hatte, in den *Etymologies*. – Die Form **ettuler** ist (offensichtlich) übersetzt mit „sind zur Hand“ in SD:290; eine wörtlichere Übersetzung wäre vielleicht „kommen voran“: Das würde bestätigen, dass es erlaubt ist, den Aorist auch für im Verlauf befindliche Handlungen zu verwenden; diese Zeitform ist einfach *nicht gekennzeichnet* hinsichtlich der Dauer der Handlung, während die „Gegenwartsform“ oder „Verlaufsform“ eindeutig eine Handlung kennzeichnet, die gerade abläuft. In unseren Übungen werden wir dennoch den Aorist nur in der „typischen“ Art benutzen (um Handlungen zu kennzeichnen, die augenblicklich sind oder gewohnheitsmäßig oder zeitlos).

ANMERKUNG 2: Im Fall der Primärverben unterscheiden sich Aorist und Gegenwartsform nicht im Hinblick auf die Endung. In der Gegenwart wird der Stammvokal verlängert (**máta** „isst gerade“), wogegen er beim Aorist kurz bleibt (**matë** „isst“). Noch gibt es einige sehr fremdartige Formen in unseren Quellen, die wie ein Aorist aussehen auf Grund ihrer Endung, die aber dennoch einen langen Stammvokal haben, z. B. **tápë** „stoppt, hält auf, blockiert“ (Etym, Eintrag *TAP*). Wir würden **tapë** mit kurzem Vokal erwarten (man ist versucht zu glauben, dass der Akzent über dem **a** nur ein Tintenleck in Tolkiens Manuskript ist). – Es sei außerdem angemerkt, dass einige abgeleitete Verben (A-Stämme) einen „an sich“ langen Vokal enthalten, wie **cúna-** „biegen“, **súya-** „atmen“ oder **móta-** „arbeiten, sich abmühen“, auch wenn das *ausschauen* mag wie die Gegenwartsform eines nicht existierenden Verbs **\*\*mot-** (wir müssen davon ausgehen, dass die wirkliche Gegenwartsform von **móta** **mótëa** sein würde).

ANMERKUNG 3 (angefügt im September 2002): Wie ich früher dargelegt habe, hat sich eine grammatikalische Interpretation, die

in diesem Kurs vorgestellt wurde, als umstritten herausgestellt: Die Anmerkung, dass A-Stämme eine Gegenwartsform auf **-ëa** bilden (wie **mótëa** in der Anmerkung oben). Das basiert zugegebenerweise auf einer teilweise Interpretation des einen Beispiels **órëa**. Schreiber, die die umstrittenen Gegenwartsformen auf **-ëa** nicht verwenden wollen, können das Problem umgehen, wenn sie statt dessen den Aorist verwenden. Alles in allem deutet Tolkien an, dass eine Form wie **auta** übersetzt werden kann mit „is passing“, „ist im Vergehen“ (nicht einfach „passes“, „vergeht“), sodass der Aorist eindeutig die Funktion der englischen Verlaufsform *abdecken* kann. Tatsächlich glauben einige derer, die Quenya studieren (und nicht die **-ëa** Theorie akzeptieren), dass es bei den A-Stämmen keinen Unterschied gibt zwischen Aorist und Gegenwartsform: Nur der Kontext kann ergeben, ob **auta** übersetzt werden muss mit „ist im Vergehen“ oder „vergeht“. Das macht das System von Quenya etwas asymmetrisch, aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist es einfach unmöglich, alle von Tolkiens Absichten vertrauenswürdig zu rekonstruieren.

## Zusammenfassung von Lektion 7

In Quenya wird die Zukunftsform mit der Endung **-uva** gebildet. Wenn sie an einen A-Stamm angehängt wird, fällt das **-a** des Stammes weg vor dieser Endung; die Zukunft des Verbs **linda-** „singen“ ist zum Beispiel **linduva** (nicht **\*\*lindauva**). Quenya hat darüber hinaus eine Zeit, die *Aorist* genannt wird und sich von der Gegenwartsform insofern unterscheidet, als letztere eindeutig eine gerade verlaufende Handlung beschreibt. Der Aorist sagt nichts aus über die Dauer einer Handlung, und während die Benutzung des Aorists die genannte verlaufende Handlung *nicht ausschließt*, scheint es dass diese Form typischerweise dafür benutzt wird, zeitlose, punktuelle, gewohnheitsmäßige, charakteristische oder alles in allem zeitlose Handlungen zu beschreiben. Ein Beispiel für einen Aorist ist **quetë** = „spricht“, im Gegensatz zu **quéta** „spricht gerade“, „is speaking“. Es mag sein, dass der Aorist ziemlich gut übereinstimmt mit der einfachen Gegenwartsform im Englischen („speaks“, „spricht“), wogegen die Gegenwartsform von Quenya eher mit der englischen Verlaufsform korrespondiert („is ...-ing“). Im Fall der A-Stämme ist der Aorist identisch mit dem Stamm selbst (unabhängig von irgendwelchen sekundären Endungen, die der Aorist erhalten mag). Im Fall der Primärverben wird der Aorist mit Hilfe der Endung **-i** gebildet, die jedoch zu **-ë** wird, wenn keine weitere Endung folgt (wie **-r** für den Plural). So ist der Aorist von **mat-** „essen“ **matë** „isst“, wenn keine weitere Endung folgt, andernfalls sehen wir **mati-** + Endung (z. B. **matir** „essen“ im Fall des Plural).

## Vokabeln

**enquë** „sechs“

**ilya** Hauptwort und Adjektiv „jeder, alle“ („jeder“ vor einem Hauptwort in der Einzahl, wie **ilya Elda** „jeder Elb“, aber **ilya** für sich alleine stehend bedeutet „alle“). Beachten Sie, dass vor einem Hauptwort im Plural das Wort auch „alle“ bedeuten kann und wie ein normales Adjektiv dann im Plural stehen muss, und zwar **ilyë** anstelle des älteren **ilyai** (z. B. **ilyë tier** „alle Pfade“ im *Namárië* und **ilyë mahalmar** „alle Throne“ in *Cirions Eid*)

**rimba** „zahlreich“, hier für „viele“ benutzt (wird voraussichtlich **rimbë**, wenn es in Verbindung mit einem Hauptwort in der Mehrzahl benutzt wird, wenn es wie jedes andere Adjektiv gebeugt wird – so z. B. **rimbë rávi** „viele Löwen“)

**Atan** „Mensch“ (im Gegensatz zu Elb oder Zwerg. In Tolkiens Mythologie wurde das Wort speziell für die Elbenfreunde aus Beleriand und ihre Nachkommen verwendet, jene, die auf Sindarin *Edain* oder *Dunedain* heißen. Aber auch innerhalb seiner Mythologie wurde das Wort ursprünglich einfach für einen Menschen im Gegensatz zu einem Elben verwendet, und so tun wir es hier. Vgl. Ilúvatars Worte im *Silmarillion*, Kapitel 1: „Seht, die Erde, die eine Heimat sein soll für die Quendi und die Atani [Elben und Menschen]!“)

**ohtar** „Krieger“

**rá (ráv-)** „Löwe“

**Ambar die Welt** (das Quenya-Wort erfordert möglicherweise den Artikel **i** nicht; es wird groß geschrieben und ist damit ein Eigenname)

**brávë** „Fleisch“

**macil** „Schwert“

**fir-** „sterben, aushauchen“

**tur-** „regieren, kontrollieren, Macht ausüben“

**or** „über, auf“

## Übungen

1. Übersetzen Sie ins Deutsche

- A. **Rimbë Naucor haryar harmar.**
- B. **Anar ortuva ar i aiwi linduvar.**
- C. **Enquë neri tiruvar i ando.**
- D. **Ilya Atan firuva.**
- E. **Ilyë Atani firir.**
- F. **Saila nér cenda rimbë parmar.**
- G. **Ilya elen silë or Ambar.**

**H. I Elda mapa i Nauco.**

2. Übersetzen Sie in Quenya

- I. Jeder Elb und jeder Mensch.
- J. Der Elb wird den Zwerg finden.
- K. Das Pferd springt über den Zwerg.
- L. Der König kontrolliert viele Krieger und wird die Welt regieren (kontrollieren).
- M. Der König und die Königin werden das Buch lesen.
- N. Der Krieger führt ein Schwert.
- O. Alle Löwen essen Fleisch.
- P. Sechs Löwen essen (gerade) Fleisch.